

# »Ein Streichholz entzünden«

*Pauline-Marie Jaricot kämpfte für weltweite Solidarität,  
Gebet und sozialen Frieden*

VON MARTIN STAUCH

**Am 22. Mai 2022 wird Pauline-Marie Jaricot von Kardinal Tagle im Auftrag von Papst Franziskus in Lyon seliggesprochen. Auch engagierte Katholik:innen werden nicht immer etwas mit ihrem Namen verbinden. Dabei ist sie eine faszinierende Frau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die eine der weltweit größten Bewegungen ins Leben gerufen hat: die missionarischen Werke. Höchste Zeit also, sich näher mit ihrer Person zu beschäftigen.**

Pauline Jaricot, wie sie meist genannt wurde, war ein Kind der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Geboren am 22. Juli 1799 in Lyon in der Spätphase der Französischen Revolution, wuchs sie als Kind einer wohlhabenden Seidenhändlerfamilie auf. Es war auch die Zeit der beginnenden Industrialisierung. Bereits früh kam sie mit der Not und dem Elend der Arbeiterklasse in Berührung und erfuhr durch direkte Anschauung den Kontrast zwischen dem wohlhabenden Bürgertum und den armen Fabrikarbeiter:innen. An diesem Zustand wollte sie etwas ändern. Sie kümmerte sich um Arme und Kranke und versuchte, die Not der Arbeiter:innen in den Fabriken zu lindern.

Damit erinnert sie an Franziska Schervier aus Aachen, ebenfalls Tochter eines Industriellen aus der Stoffbranche. Auch diese sah die Not der Arbeiter:innen und gründete als Gegenmaßnahme einen eigenen Orden, den bis heute existierenden Schervier-Orden. Franziska Schervier war sogar Mitglied im *Aachener Kreis* um Heinrich Hahn, der das Missionswerk *missio* (damals *Franziskus-Xaverius-Bruderschaft*) gegründet hat.

Zunächst war Pauline auf der Suche nach sich selbst. Eigentlich sollte sie verheiratet werden, doch ein Bekkerungserlebnis im Alter von 17 Jahren ließ sie bereits früh davon Abstand nehmen. Sie wollte sich fortan nur noch Gott widmen und legte das Gelübde der Ehelosigkeit ab. Der Verzicht auf eine eigene Familie war nicht selbstverständlich. Obwohl Pauline aus einer frommen katholischen Familie kam, wie es nicht untypisch für Frankreich war, hatte der Vater – die Mutter war 1814 gestorben – zunächst kein Verständnis für diesen Schritt. Erst später versöhnte sie sich mit ihm.

Ihre Entscheidung, ihr Leben Gott zu widmen, drückte sich auch in ihrem Wunsch aus, die Mission zu unterstützen. Diese gibt es zwar bereits, solange es

das Christentum gibt. Aber im 19. Jahrhundert nahm die Mission, nach einem gewissen Rückgang im 18. Jahrhundert, noch einmal richtig Fahrt auf. Und Pauline Jaricot unterstützte die Missionsbestrebungen aus vollem Herzen.

Paulines Bruder Philéas (1797–1830), zu dem sie ein enges Verhältnis hatte

und der Priester und Missionar werden wollte, bestärkte sie zusätzlich in ihrem Vorhaben, die Mission zu unterstützen. Er ging in die Missionspriestervereinigung, die *Société des Missions étrangères de Paris*, kurz MEP. Die MEP unterhielt eine geheime »Congrégation«, ein Priesterseminar, das er zunächst in Lyon besuchte, bevor er später ans Priesterseminar nach Paris wechselte. Pauline schrieb ihm fleißig und fragte ihn, der in die Mission gehen wollte, wie sie ihn unterstützen könne. Die vom Missionsfieber ergriffene Pauline suchte nach Möglichkeiten, das Engagement der MEP voranzutreiben.

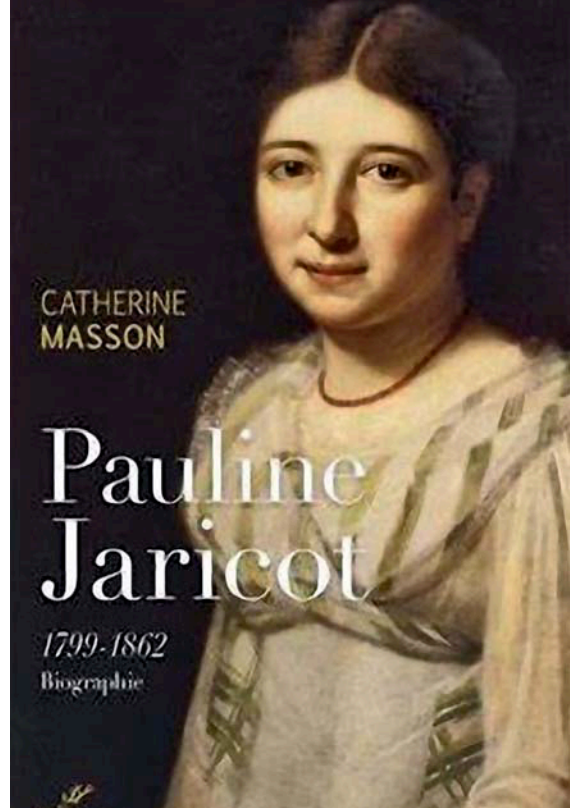
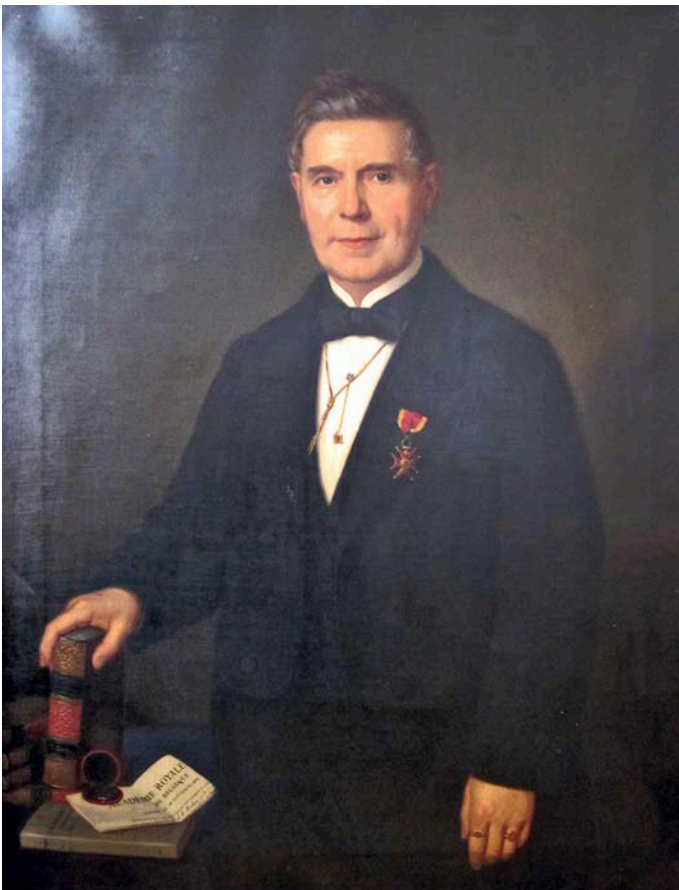
**Der erste Missionsverein** Ab 1818 sammelte Pauline daher zunächst in ihrer Umgebung jeweils einen Sou. Der gesammelte Gesamtbetrag war aber aufgrund der geringen Anzahl an Spender:innen nicht groß. Dann kam ihr eine Idee: Wenn jeder einen Sou und ein Gebet spenden würde, dann kämen schnell große Summen zusammen. Es war eine Umkehrung des Mäzenatentums: Nicht die Einzelspenden wohlhabender Bürger:innen sollten die Mittel aufbringen, sondern das Volk. Auch der Opferstock war nicht ihre Option, denn dort mussten die Spender:innen die Initiative ergreifen und ihr Geld einwerfen. Pauline dagegen sprach die Menschen direkt an. Die meisten besaßen zwar wenig Kapital, aber über die beträchtliche Anzahl konnte trotzdem eine große Summe gesammelt werden. Pauline setzte auf den Schneeballeffekt: Sie ging nicht mit der Klingelbüchse von einer Person zur nächsten, sondern rekrutierte zehn Personen, die für das Anliegen brannten. Diese zehn Personen sollten jeweils weitere zehn Personen finden, die bereit waren, einen Sou zu spenden, und so weiter. Auf diese Art kamen große Summen zusammen, die Pauline stets dem MEP, der *Mission étrangère de Paris*, übergab. 1819 hob sie diese

Eine umfassende Biografie über das Leben und Wirken Pauline Jaricots hat Cathrine Masson verfasst. Das Buch ist 2019 im Verlag CERF in Paris erschienen und bislang nur in französischer Sprache erhältlich.

FOTO: CERF

Art des Spendensammelns aus der Taufe und sammelte zunächst bei den Arbeiter:innen in der Fabrik ihres Vaters, weitete aber dann die Tätigkeit aus. Die *associés*, also die Anhänger:innen der Sammelbewegung, waren die Vorläufer:innen des ersten Missionsvereins.

Drei Jahre später, am 3. Mai 1822, gründete die MEP in Lyon den ersten Missionsverein weltweit. Die Basis des Vereins *Société de la propagation de la foi* (Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens) war die Sammlungsidee von Jaricot. Neben der Geldspende erwartete man ein Gebet. Als Frau durfte Pauline jedoch nicht dabei sein. Sie nahm diese Demütigung schweigend hin, allerdings mit einer gewissen Bitterkeit. Später in ihrem Leben, in den 1850er-Jahren, merkte sie mehrfach kritisch an, dass ihre Vorreiterrolle bei der Gründung der *Société* verschwiegen wurde. Heute ist ihr Beitrag als *spiritus rector* der Bewegung unbestritten: Sie hat als junge Frau, gerade einmal 19 Jahre jung, ein geniales Prinzip des Spendensammelns erdacht und auch in die Tat umgesetzt.



Für die Geldspenden und die Gebete erhielten die Spender:innen von der MEP Berichte der Missionare aus den Missionsgebieten. Solche Berichte aus den Missionen gehörten von Anfang an zur Missionsbewegung dazu. Bereits 1822 erschien das erste Heft der *Annales de la propagation de la foi* in Lyon.

### Die Verbreitung der Idee der Missionsvereine

Basierend auf diesem Verein und damit auf den Ideen von Pauline Jaricot entstanden nicht nur weitere Missionsvereine und -zirkel in Frankreich, sondern in der ganzen Welt. In Deutschland war es Heinrich Hahn, der 1832 einen Missionsverein im preußischen Aachen gründete. Der Einfluss von Pauline Jaricot schlägt sich direkt in seinem »Erweckungserlebnis« nieder: Als der Arzt zu einem Patienten gerufen wird, entdeckt er auf dem Wohnzimmertisch die *Annales de la propagation de la foi* aus Lyon und lernt so den Missionsverein kennen. Er plant einen Verein nach dem französischen Vorbild in Aachen zu gründen. Aus dem zunächst losen Zusammenschluss wird 1837 die *Franziskus-Xaverius-Bruderschaft*. Heute ist der Verein unter dem Namen *missio – Internationales Katholisches Missionswerk e.V.* bekannt. Gegenwärtig gibt es in 126 Ländern ebenfalls einen Nationalverein. Pauline Jaricot hat somit eine weltweite Bewegung angestoßen, indem sie aus ihrem

Heinrich Hahn war Arzt und Gründer zahlreicher katholischer Vereine in Aachen. Er ist der Gründer des *Katholischen Missionswerk missio Aachen*, das sich damals noch *Franziskus-Xaverius-Bruderschaft* nannte.

FOTO: MISSIO AACHEN

Glauben heraus die weltweite Mission unterstützen wollte. Eine Frau der Tat!

Gemeinsam war den Gründern dieser Vereine, dass sie Teil einer Lai:innenbewegung waren. Pauline Jaricot und Heinrich Hahn waren keine Kleriker. Dank der großen Unterstützung durch die Lai:innenbewegung, die in Deutschland 1848 im ersten Katholikentag ihren organisatorischen Ausdruck fand, konnte die Missionsbewegung im 19. Jahrhundert überhaupt erst entstehen. Und Pauline Jaricot gab den Anstoß dazu, oder, in ihren Worten: »Ich habe nur das Streichholz entzündet, das die Flamme entfacht hat.« So bescheiden sie war, wird das ihrer Bedeutung allerdings nicht gerecht. Sie war weit mehr als nur der Katalysator einer im Entstehen begriffenen Bewegung.

über ein Mysterium zu meditieren, dessen Thema jeden Monat ausgelost wurde.

Zentrum des »Lebendigen Rosenkranzes« und Heimatbasis von Pauline Jaricot wurde das *Maison de Lorette* in Fourvière, Lyon, wohin sie gezogen war. Im Jahr 1831 gründete sie dort die weibliche Lai:innengemeinschaft *Töchter Mariens* und lebte mit der Gemeinschaft auf dem Hügel über der Rhône. Die Idee des *Rosaire vivant* verbreitete sich so schnell, dass es 1862, im Todesjahr von Pauline Jaricot, bereits 2,5 Millionen Mitglieder gab.

**Die Unternehmerin Pauline Jaricot** Nicht zuletzt war Pauline Jaricot auch Unternehmerin. In Rustrel, Vacluse, etwa 70 Kilometer von Lyon entfernt, wurde



**Der »Lebendige Rosenkranz«** Aber Pauline Jaricot war auch eine Frau des Gebets. Zeitlebens blieb sie unverheiratet, basierend auf ihrem Gelübde, das sie sehr früh abgelegt hatte. Gott zu dienen und nur ihm, hat sie sich geschworen. In diesem Sinne gründete sie 1826, nur wenige Jahre nach der Gründung ihres Vereins *Propagation de la foi*, den *Rosaire vivant*, den »Lebendigen Rosenkranz«. Dieser funktionierte nach dem gleichen Prinzip wie ihr Missionsverein. Es wurden Zirkel – bestehend aus jeweils 15 Personen – gebildet, die sich verpflichteten, jeden Tag zehn Rosenkränze zu beten und

**Durch die Zusammenarbeit mit den Partner:innen in Afrika, Asien und Ozeanien und durch das Engagement als katholisches Missionswerk in der deutschen Kirche trägt missio dazu bei, dass die Botschaft Jesu Christi als Quelle weltweiter Solidarität erfahren und bezeugt wird.**

FOTO: MISSIO AACHEN



Inzwischen gibt es rund 120 verschiedene Päpstliche Missionswerke weltweit. Hier abgebildet ist der Standort von *missio Aachen*.

FOTO: MISSIO AACHEN

schon zur Römerzeit Eisenerz abgebaut. Der Abbau geriet dann in Vergessenheit. Erst 1840, als die immer stärker boomende Industrie immer mehr Erz benötigte, baute Francois Gaufridy zwei Hochöfen am Fuße des Berges in Rustrel, die *l'usine du bas*. 1845 musste er jedoch Konkurs anmelden. Pauline Jaricot erfuhr davon und kaufte den Betrieb auf. Sie erwarb ihn nicht als Pauline Jaricot, sondern mit der *Société G.-P. Mayer*, die sie gegründet hatte. Allerdings war sie nicht vom Fach und vertraute fatalerweise zwei »Geschäftsführern«, Jean-Pierre Allouid und Gustave Perre, die ihr Vermögen durchbrachten und sie hochverschuldet zurückließen. 1852 wurde die Fabrik schließlich liquidiert. Da sie für dieses Unternehmen viele kleine Beiträge von Personen eingeworben hatte, die ihr aufgrund ihres guten Rufes als Spendensammlerin vertraut hatten, verlor sie durch den Konkurs nicht nur ihr eigenes Kapital, sondern auch das der kleinen Spender:innen. Es war Ehrensache für sie, wenigstens den vielen Beitragszahler:innen den investierten Betrag zu erstatten. Das ist ihr zu einem größeren Teil auch gelungen, allerdings auf Kosten ihres eigenen Vermögens. Die restlichen zehn Jahre ihres Lebens von 1852 bis 1862 verbrachte sie mit der Rückzahlung der Investitionen. Sie starb schließlich verarmt im Jahr 1862.

Während Pauline Jaricot mit dem Missionsverein und dem »Lebendigen Rosenkranz« große Erfolge feiern konnte, ist sie mit ihrem unternehmerischen Engagement gescheitert, letztlich, weil sie den falschen Personen vertraut hatte. Dennoch ist dieses unternehmerische Engagement gar nicht hoch genug zu bewerten. Als Frau, Unternehmerin und Fabrikbesitzerin war sie eine der wenigen Frauen, die sich der erwachenden Industrialisierung stellte und sie gestalten wollte. Unternehmerinnen gab es wenige, katholische Unternehmerinnen noch weniger. Tatkräftige Frauen waren eher in den Orden anzutreffen als in der Fabrik. Aber als

#### LITERATURHINWEIS:

- Catherine Masson, *Pauline Jaricot, 1799–1862*. Biographie, Paris 2019.

Unternehmerin mit christlich-sozialem Hintergrund und dem Willen, soziale Prinzipien im Unternehmen einzuführen, war sie sicherlich eine der ganz wenigen, die versuchten, solch ein Ansinnen umzusetzen. So hat sie folgende Ideen für die Arbeit in ihrer Fabrik formuliert:

– Die Fabrik soll Arbeit bieten für Menschen, die zwar den rechten Glauben haben, aber keine Arbeit.  
 – Die Arbeitszeiten übersteigen nicht die Leistungsfähigkeit der Arbeiter.  
 – Der Arbeitslohn ist ausreichend, damit die Familie davon leben kann.  
 – Die Arbeitszeit ist so angepasst, dass ein Familienleben möglich ist.  
 – Die Erziehung von Kindern soll mit der Arbeit vereinbar sein.  
 – Schulen für Kinder werden eingerichtet.  
 – Alte und kranke Menschen werden behandelt.  
 – Der Sonntag ist arbeitsfrei.

- Die Fabrik soll Arbeit bieten für Menschen, die zwar den rechten Glauben haben, aber keine Arbeit.
- Die Arbeitszeiten übersteigen nicht die Leistungsfähigkeit der Arbeiter.
- Der Arbeitslohn ist ausreichend, damit die Familie davon leben kann.
- Die Arbeitszeit ist so angepasst, dass ein Familienleben möglich ist.
- Die Erziehung von Kindern soll mit der Arbeit vereinbar sein.
- Schulen für Kinder werden eingerichtet.
- Alte und kranke Menschen werden behandelt.
- Der Sonntag ist arbeitsfrei.

Leider kam Pauline Jaricot wegen des frühen Konkurses ihres Unternehmens nicht dazu, diese Ideen umzusetzen. Sie war dennoch eine in jeder Hinsicht bemerkenswerte Person. Sie war fromm, sie war eine Frau des Gebets, Laiin, eine Visionärin, aber auch eine Frau der Organisation und der Tat. Sie hat zwei sehr erfolgreiche Vereine gegründet und bei ihrer Unternehmensgründung, trotz des Scheiterns, Weitblick bewiesen. Dieser außergewöhnlichen Frau im Jahr 2022 zu gedenken, ist aller Ehren wert.



MARTIN STAUCH

Dr., ist stellvertretender Leiter der Abteilung Inland bei *missio Aachen e.V.* Er studierte in Bonn, Bordeaux und Paris Geschichte, Französisch und Volkswirtschaftslehre. Von 2003 bis 2017 war er Geschäftsführer der *Deutschen Katholikentage*. Er engagiert sich als Projektmanager in der Fachgruppe *Projektmanagement für bürgerschaftliches Engagement* und für die deutsch-französischen Beziehungen.

FOTO: MARTIN STAUCH/ MISSIO AACHEN